

Dr. Hans H. Th. Sandler

Über den Weg zum Eigensinn

Die Betrachtung (1) von *Eigensinn* als eine *wesentliche gesellschaftliche Ressource* (2) unterstellt ein Kraftfeld zwischen diesen beiden Polen. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden inhaltschweren Begriffen wird nicht von jedem als zwingend angesehen; manche empfinden ihn sogar als Widerspruch. Jedenfalls hat dieses Tandem etwas *Intentionales*, dass der Erläuterung bedarf. Kann es der Schlüssel zu einem glücklichen Leben in einer gemeinsam getragenen Gesellschaft sein? Es zu begreifen und zu nutzen wäre dann jedenfalls Teil einer Lebenskunst, nach der Bedarf besteht. Allein den Eigensinn immer richtig einzuschätzen und zu leben ist nicht einfach. Deshalb zunächst einige Vorbemerkungen, dann 7 Leitfragen mit Schlussfolgerungen.

Vorbemerkungen

Die meisten Menschen bringen Eigensinn in der Grundsubstanz ursprünglich mit, als Teil des natürlichen Lebens- und Überlebenswillens. Doch ist er ihnen dann oftmals von Eltern, Lehrern, Vorgesetzten oder anderen Akteuren, z.B. in Politik, Philosophie oder Religion, vergällt, aberzogen, zerstört oder gedämpft worden. Seine Gegenwart, aber auch sein Fehlen, werden immer wieder offenbar.

Jeder muss für sich an diesem Eigensinn weben, bis ein Teppich daraus wird, als Grundlage, auf dem er oder sie stehen kann. Der Eigensinn kann nämlich besonders in trüben Zeiten ein Quell frischer Orientierung sein.

Dazu gibt es Fragen und Zweifel, z.B.

Was ist denn ist der Eigensinn? Wie hat sich das Bild der Menschen von ihm im Laufe der Geschichte und der kulturellen Überzeugungen entwickelt?

Kann man ihn irgendwie begreifen und beschreiben? Immerhin gibt es viele fachliche Disziplinen, die damit ringen. Sie werden herkömmlich oft eher isoliert betrachtet, beleuchten dann jedoch lediglich verschiedene Seiten dieses umfassenderen Phänomens. Zu denken ist u. a. an die Philosophie, die Neurobiologie, die Psychologie, die Soziologie, die Pädagogik, die Gesundheitswissenschaften, die Gerontologie, die Arbeits- und Organisationswissenschaften, die Verwaltungs-, Rechts- und Staatswissenschaften sowie die Quellen gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung und ihrer Einflussfaktoren auf entsprechendes Verhalten über Jahrhunderte.

Woher kommt der Eigensinn? Unter welchen Begriffen taucht er noch auf? Hat er vor allem mit dem Bürgerschaftlichen Engagement oder nicht vielmehr mit dem menschlichen Wesen schlechthin etwas zu tun? Hat er nur Freunde?

Gibt es auch Bedingungen für seine Pflege und Lebendigkeit, braucht er nicht einen guten gesellschaftlichen Rahmen und eine geeignete Infrastruktur? Wo liegen seine notwendigen Grenzen, vor allem gemessen am Gemeinwohl und den entsprechenden Interessen der anderen? Was kann jeder selbst für die Entwicklung seines Eigensinns und die Förderung des Eigensinns seiner Mitmenschen tun?

Jede dieser berechtigten Fragen scheint die Anforderungen zum adäquaten Umgang mit dem Eigensinn zu erhöhen. An seinen Eigensinn sollte man trotzdem unbefangenen herangehen.

Eigensinn hat nicht nur individuelle Quellen und recht unterschiedliche Ergebnisse. Er verändert sich auch ständig, z. B. im Alterungsprozess, mit wachsenden Lebenserfahrungen oder mit neuen persönlichen Prioritätensetzungen.

Ein erster Definitionsversuch: *Eigensinn ist die Summe der aus der Selbst- und Fremdwahrnehmung entstehenden Impulse zur individuellen Lebensgestaltung.*

Es geht um den Sinn des eigenen Lebens in der Gesellschaft.

Guter, funktionierender Eigensinn ist letztlich die Resultante eines ständigen Ausbalancierens und der Suche nach der eigenen Lebensmitte im Strom der Zeit und dem Ringen unserer Wünsche mit den Einflüssen, denen wir ausgesetzt sind. Man kommt ihm auf die Spur, wenn man der Aufforderung folgt, die in Europa die alten Griechen (wahrscheinlich nicht einmal als erste) formuliert haben: *Erkenne dich selbst!*

Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Fällt es doch oft schwer, seine Stärken und auch Schwächen und vor allem seine Grenzen, die Gründe seiner Vorlieben und Aversionen richtig zu erkennen, einzuschätzen, Fremd- und Eigenbild richtig zu verstehen und das alles zu verarbeiten.

Wer im Denken und Fühlen lebendig bleibt, also mit Herz und Verstand auf seine Lebensreise geht, wer sich keine unangebrachten Tabus gefallen lässt und sich den inspirierenden Blick bewahrt, wer offen für die Impulse anderer Menschen ist, der bewegt sich auch in Richtung Eigensinn. Und er stärkt dabei zudem seine Sozialkompetenz, die im Engagement sehr hilfreich ist.

Der Eigensinn ist der Ausgangspunkt und das Ziel zugleich.

Dabei empfiehlt es sich, achtsam und behutsam vorzugehen. Zertritt man doch mitunter im Überschwang des eigenen Strebens die zarten Pflänzchen, von denen man sich eigentlich nähren möchte. Eigensinn wird für jeden beim Weg der Suche und bei der Inhaltsbestimmung anders aussehen. Die Vielfalt in der individuellen Ausprägung zeigt sich besonders im Alter. Jeder muss für sich selbst die richtigen Schlüsse ziehen. Dem Eigensinn gemeinsam

schematisch nachzujagen wäre deshalb nicht sinnvoll, darüber mit anderen sprechen aber sehr wohl.

Früchte des Eigensinns sind nicht nur vom persönlichen eignen Eigensinn abhängig, sondern auch von dem der anderen. Kann doch niemand erfolgreich nur Sucher seines eigenen persönlichen Sinnes sein, sondern er wird auch andere um sich herum beeinflussen und von ihnen beeinflusst werden, z. B. als Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Mentoren, Trainer, Freiwilligenmanager, Gesprächspartner von Kommunal- und anderen Politikern und Teilnehmer am öffentlichen Leben im Übrigen. Mit der Reife des eigensinnigen Alterns können wir die von uns in diesen Rollen Abhängigen vielleicht eher so behandeln, wie wir es müssten, nämlich so wie wir selbst schon immer behandelt werden wollten. Zugleich können wir darauf achten, die Bedeutung von anderen für uns zu erkennen.

Dies vorausgeschickt bieten sich vor allem *sieben Leitfragen* für eine gründlichere Einschätzung an.

1. Wie ist der bürgerschaftliche Eigensinn hergeleitet und gewidmet?

Kern aller anthropologischen Theorien, Philosophien und Religionen ist seit der Antike die Überzeugung, dass sich der Mensch als „Krone der Schöpfung“ durch das Maß seines reflektierten Bewusstseins, seiner Denk-, Willens- und Entscheidungsfähigkeit von anderen Lebewesen abhebt.

Wurden aber daraus immer auch die Konsequenzen für den Freiheitsanspruch des Menschen gezogen? Zunächst blieb offen, ob dies Eigenschaften eines jeden Individuums seien oder sie lediglich der reflektorischen Abgrenzung zu niederen Arten dienen sollten. Damit ist über Jahrtausende ein sehr spannender Teil der menschlichen Kulturgeschichte angesprochen, die aber bezogen auf den zivilgesellschaftlichen Eigensinn noch nicht ausführlich geschrieben worden ist. Zusammengefasst betrachtet hat es von der Antike bis zur Verabschiedung der Weimarer Verfassung und des Grundgesetzes gedauert, die persönliche Freiheit konkret und rechtsgeschützt in der Verfassung zu verankern. Wenn das Grundgesetz die Würde des Menschen für unantastbar erklärt und dies in den Grundrechten einschließlich der freien Entfaltung der Persönlichkeit, der religiösen und politischen Anschauungen, des Gewissens und des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses, der Versammlungsfreiheit, des Rechts, Vereine und Gesellschaften zu bilden, des Schutzes über das Post- und Fernmeldegeheimnis, der Freizügigkeit, der freien Wahl der Betätigungsstätte, der Unverletzlichkeit der Wohnung, des Eigentumsschutzes und des Petitionsrechts und des Rechts auf Rechtsschutz regelt, umfasst dies auch den Eigensinn und seinen Schutz.

Das konnte allerdings nicht verhindern, dass die BGB-Vorschrift, nach der Ehefrauen ohne die Zustimmung ihres Mannes in der Bundesrepublik keine Arbeit aufnehmen durften, erst im Juni 1977 gestrichen wurde. Überkommene Kulturen sind zählebig.

Die heutigen Freiheiten des Grundrechtskataloges beziehen sich auch auf zivilgesellschaftliche Bewertungs-, Entscheidungs- und Handlungsoptionen. Sie bilden in Verbindung mit den ihnen zugrundeliegenden philosophischen und politischen Setzungen die Kernlegitimation und Substanz des bürgerschaftlichen Eigensinns. Sie sind gekennzeichnet durch grundsätzlich nicht rechtfertigungspflichtige Ziele und Motive des eigenen Lebens und die Erkenntnis,

- dass die Menschen von Motiven und Zielen bewegt werden,
- dass einem Leben ohne Emotionen wesentliche Triebfedern fehlen,
- dass aus Begeisterung und Identifikation ungeheure Einsatzbereitschaft und Kraft bis zur Aufgabe eigener und existenzieller Rahmenbedingungen erwächst,
- der Wert ihres Lebens für die Einzelnen steigt, wenn sie Bedeutung für andere und tieferen Lebenssinn spüren dürfen.

Allerdings ist dieser Eigensinn in unserer Gesellschaft nicht schrankenlos legitim, jedoch in den Grenzen der Verfassung, der korrespondierenden Freiheit der anderen, außerhalb des Strafrechts und mit dem bürgerschaftlichem Engagement definitorisch innewohnenden Gemeinwohlbezug. Zivilrechtliche Gesetze zum Schutze anderer sind grundsätzlich zur Vermeidung von Schadenersatz- und Abwehransprüchen zu beachten. Ausdrücklich Verbotenes oder als Monopol Geregelt ist ausgenommen (abgesehen vom begrenzten, verfassungsrechtlich verbürgten Widerstandsrecht).

Diese gute Ausgangsbasis der Freiheit kann allerdings nicht verhindern, dass Eigensinn immer auch mit dem Risiko des Scheiterns verbunden ist. Und in einem dem Eigensinn folgenden Gefühl innerer Verpflichtung, mit dem man sich aufkündbar an eine favorisierte Tätigkeit bindet, liegt noch nicht die Aufgabe der Freiheit des Eigensinns – anders als wenn eine Verpflichtung von außen kommt.

Eigensinn ist legitim bei der Wahl der Themen, der zugelassenen Methoden und der organisatorischen Realisierung. Oft erzeugt erst die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten das erforderliche Momentum zur Erreichung der Ziele.

2. Was kann der Eigensinn bewirken?

Die überzeugenden Beispiele für Eigensinn über die Jahrhunderte hin – schon lange vor unserer heutigen Verfassung – im politischen Raum, als Motor gesellschaftlich relevanter Erfindungen und Innovationen auf vielen Einsatzfeldern verdeutlichen seinen Wert für die Gesellschaft. Denken Sie nur an die soziale und gesundheitliche Hilfe, die Daseinsvorsorge, die Ernährung, die Bildung, den Sport, die Energiewende, die Entwicklungshilfe und die Bewahrung der Umwelt. Vieles hätte sich ohne Eigensinn nicht entwickelt. Letztlich geht es um die Produktion von für das Funktionieren der Gesellschaft wichtigen „Öffentlichen Gütern“. Die Bibliotheken und Portale der Engagement-bezogenen Wissenschaften, der Einrichtungen bürgerschaftlichen Engagements, der einschlägigen Stiftungen und der zuständigen Ministe-

rien in Deutschland und anderswo in Europa sind dazu voll von inhaltlichen Ideen, Projekten, Erfolgsmeldungen und Mitwirkungsangeboten.

Und welche Tendenzen können insoweit voraussichtlich in Zukunft erwartet werden? Dazu nur ein flüchtiger Blick nach vorn.

Gesellschaftlicher und demografischer Wandel werden ebenso wie die weltweiten Veränderungen der wirtschaftlichen Koordinaten die europäischen Gesellschaften treiben. Sie werden zum Umbau seiner über Generationen gewachsenen Denkweisen und Bewältigungsstrukturen zwingen. Bisherige Berufe werden verschwinden, neue entstehen. Alle für die Vergangenheit erwähnten Themenbereiche werden auch zukünftig erfasst. Neue kreative Lösungen, ordnungspolitische Sichtweisen und Kooperationsformen werden wegen höheren Bedarfs an Koordination, Integration und Koproduktion bisher getrennt gesehener Felder die gewohnten teilweise ersetzen müssen. Bisherige Strukturen, die in Sackgassen zu enden drohen, werden die künftigen Herausforderungen nur in gegenseitiger Öffnung und Kooperation, auch in der Bereitschaft transsektoralen Lernens, bewältigen können.

Es gibt deshalb beachtliche Stimmen, die eine Neufassung unseres „Gesellschaftsvertrages“, d. h. der geltenden Konventionen zum Umgang mit Rollen in unserer Gesellschaft bis hin zum positiven Recht, für notwendig halten und erwarten.

Und wir befinden uns, z. B. bei der Pflege, schon mitten in diesem Prozess. Auf all diesen Feldern kann Eigensinn wirken.

3. Ist Eigensinn ein isoliert zivilgesellschaftliches Phänomen?

Beim Eigensinn handelt es sich nicht um einen „zivilgesellschaftlichen Ausreißer“. Er ist vielmehr jenseits aller Modeerscheinungen in seiner jetzt stärkeren Betonung Ausdruck eines „Mainstreams“.

Denn wir stehen vor einem fundamentalen Wandel im Umgang mit Willen und Wünschen des Individuums schlechthin. Von diesem Individuum hängt für das Wohl und Wehe an den Arbeitsplätzen in der Wirtschaft und in der Gesellschaft so viel ab und wird so viel erwartet.

Die Einzelnen werden immer häufiger und dezidierter als Autorität in eigener Sache, aber in gleicher Weise auch als Koproduzenten zum Wohle einer gemeinsamen Sache und als wichtige Kooperationspartner begriffen.

Dazu nur einige Beispiele:

- In der *Arbeitswelt* spricht es sich inzwischen bei den Unternehmen gleich welcher Betriebsgröße durch alle Branchen und Etagen herum. Führungssysteme und die Steuerung von betrieblichen Prozeduren sollten die Quasi-Fiktion der Führbarkeit von Menschen und Beherrschbarkeit von Prozessen über Top-down-Direktiven grundsätzlich infrage stellen. Die Motivation, die Mitarbeiterorientierung bis hin zur Partizipation an Entscheidungen sollten aus vielen Gründen in den Vordergrund treten

(z. B. wegen berufsfachlicher, organisationssoziologischer, anthropologischer, wettbewerblicher, kommunikationspraktischer, gesundheitlicher und anderer Überlegungen).

- Im *Gesundheitsbereich* ist längst klargeworden, dass nur mit Patientenorientierung und gesundheitlicher Koproduktion die möglichen Präventions-, Therapie- und Rehabilitationsziele erreichbar sind.
- Für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bewältigung von durch *Migration* ausgelösten Bedarfen, insbesondere der Integration, ist die aktive Mitwirkung der unmittelbar Betroffenen wie früher Migrierter mit ihren Wünschen, Bereitschaften und Erfahrungen, mit Respekt vor anderen Kultureinflüssen, erforderlich.
- Im *Bildungswesen* ist – zumindest theoretisch – die methodische Orientierung an der individuellen Exposition und den persönlichen Potenzialen selbstverständlich geworden – immer häufiger in Abschwächung abstrakter Qualifizierungsziele und fremder Leitbilder. Das hat übrigens auch für die Verzahnung von Bildung und Infrastruktur des Engagements wesentliche Folgen. Bildung am Arbeitsplatz und für Engagement müssen ineinandergreifen, weil es jeweils um ein und dieselbe natürliche Person mit ihren Motiven, Wünschen, mit ihrer Kompetenz und mit ihrem Eigensinn geht, bis hin zur Kompetenzbilanzierung und deren Einsatz.

Deutlich wird an diesen weiteren Beispielen, dass es neben der Selbstbehauptung jeweils auch gebietsspezifische und fachliche Ursachen, bessere Einsichten und Bewegungen im Umfeld sind, die zu den parallelen Veränderungen der Verhaltens- und Einschätzungskulturen führen. Das macht den Trend umso stärker. Das Engagement ist in guter Gesellschaft.

4. Wodurch wirkt Eigensinn?

Dafür knüpfe ich an grundlegende Erkenntnisse und Erfahrungen an und nenne 9 Aspekte.

- Ganz oben steht die Mobilisierung eigenen Feuers, großer Einsatzbereitschaft und teilweise explodierender Leistungsfähigkeit. Sie ist auch im Engagement ein Schlüssel zur Bewältigung des demografischen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Wandels.
- Diese Mobilisierung bringt zudem jedem, der es will, auch persönlich große Erfüllung. Was man gerne, aus innerer Überzeugung, vielleicht sogar Begeisterung macht, geschieht mit besonderer Kraft und Sorgfalt und deshalb auch im Zweifel mit besserer Qualität und Nachhaltigkeit.
- Diese Wirkung wird durch Zivilcourage, wohltemperiert, nachdenklich abwägend und zugleich entschlossen und selbstbewusst, gesichert und gesteigert. Darauf komme ich später noch einmal zurück. Und auf manchen groben Klotz gehört auch einmal ein grober Keil; auch das gehört zu den Wirkungsinstrumenten.

- Es gibt viele eindeutige Ziele, aber im Detail nur sehr wenige „alternativlose“ Lösungen. Solche, die mehr Menschen mit ihrer Kompetenz oder auch nur ihrem Wort einbeziehen, sind haltbarer, weil in den Augen der Bevölkerung legitimer, vielleicht auch abgewogener. Darauf beruht in Deutschland eine Vielzahl bewährter Verfahren, z. B. zwischen den Sozialpartnern, bis hin zum „Sozialen Dialog“ in Europa.
- Der Dualismus von Individuum und Gesellschaft bringt – wie auch wohlverstandene Freiheit – Gutes für beide Teile, weil die Abwägung zwischen ihnen die Vollständigkeit der Betrachtung und die qualitative Balance fördert. Ist doch das Individuum zugleich Teil der Gesellschaft und als solches über die Summe der Einzelentscheidungen mit betroffen. Freilich klaffen hier Theorie und Praxis immer weiter auseinander. Eine Korrosion empfundener und gelebter achtsamer Verhaltens- und Begegnungskultur ist zu beklagen. Sie macht angesichts ihrer zu vermutenden Ursachen in den Erziehungs- und Bildungssystemen, in medialer Desorientierung, im Auseinanderklaffen der sozialen und materiellen Lebenschancen und der konsensfähigen Ziele unterschiedlicher Schichten in der Gesellschaft über alle Altersgruppen hinweg ratlos. Dazu trägt auch bei, dass nicht genügend Akteure in Politik und Gesellschaft erkennbar sind, die der Komplexität dieses Befundes mit geeigneten Abhilfestrategien gerecht werden könnten und wollten.
- Positive Identität und Ergebnisse menschlichen Handelns entstehen – wenn es gut läuft – eher in Koproduktion. Dafür gibt es in Kultur, Religion, Bildung, Führung, Gesundheit und auf vielen anderen Feldern unzählige Beispiele.
- Tragfähige Lösungen, die möglichst viele relevante Aspekte in die Abwägung und Entscheidung einbeziehen, brauchen viele Köpfe.
- Die mündigen Bürgerinnen und Bürger entsprechen einem Leitbild unserer Gesellschaft, wie es z. B. auch in der Meinungs-, Presse- und Kunstfreiheit zum Ausdruck kommt.
- Durch Eigensinn werden die in den Verfassungen, Gesetzen und Satzungen der Gebietskörperschaften in Deutschland festgelegten Kompetenzen im Grundsatz nicht verfremdet, sondern im Geist der Verfassung zum besserem Verständnis vollständiger beleuchtet, auch für Entscheider in noch so formal abgesicherten Ämtern.

Eigensinn hat nach alledem mit Selbstbespiegelung, Egoismus oder Verantwortungslosigkeit gegenüber der Gemeinschaft nichts zu tun. Er mag freilich je nach Interessen mancher Akteure aus organisatorischen, politischen und machtstrategischen Kalkülen heraus durchaus missbrauchs- und manipulationsanfällig sein oder auch einmal als störend empfunden werden.

5. Gibt es trotz allem auch Widerstände gegen Eigensinn und sonstige Hemmnisse?

Leider ja. Hier einige Beispiele für *Widerstände* unterschiedlichster Art:

- Das individuelle Potenzial soll mit dem Eigensinn zur gesellschaftlichen Kraft werden. Eigensinn kann dabei in unserer Gesellschaft mit ihren vielen Sektoren, Kulturen und Interessen auf situativen wie strukturellen Widerstand treffen. Zu überwinden ist insoweit manche *Kreativitäts- und Bewegungssperre*, auf die wir in vielen Teilsphären der Gesellschaft, bei Unternehmen, Verwaltungen und sonstigen Organisationen treffen. Deren Ursachen können *viele Gründe* haben: Tabus, Ängste verschiedenster Herkunft, z. B. vor Verlust von institutioneller Autorität, Verdrängung, Tunnelblick in irgendwelchen Formen von Wettbewerb usw. Allzu leicht werden Existenzängste, Wagenburgmentalität, Resistenzen gegenüber zukunftsorientierten Veränderungen und andere oft eher irrationale Reaktionsmuster auch bei Amtsträgern und bei Hauptamtlichen der Engagementszene ausgelöst.

Dem Eigensinn wird dann schnell Ignoranz gegenüber Gesetzen und Kompetenzen, Verantwortungslosigkeit, Neigung zum „Egotrip“ oder gar Rücksichtslosigkeit vorgeworfen oder das Verhalten gegenüber Erscheinungsformen des Eigensinns entsprechend destruktiv ausgerichtet. Niemand lasse sich dadurch irritieren.

- Das Hintergrundwissen zu den meisten von mir erwähnten Phänomenen füllt inzwischen Bibliotheken. Was fehlt ist oft „nur“ der Transfer in die Praxis. Auch im Vergleich mit anderen Ländern Europas sind wir Deutschen oft weniger kreativ und zudem manchmal „Hasenfüße“, wenn es um die Unterbrechung eines unzuträglichen „Weiter so“ geht. Die „German Angst“ ist woanders in Europa sprichwörtlich. Dieses *Transferdefizit* zu überwinden ist möglich, bedarf aber einiger Anstrengung, auch der Engagierten.
- Es gibt auch *Widerstände und Grenzen des Denkens und Handelns*, die uns an einen als unbefriedigend empfundenen Status quo fesseln. Komplexere Themen brauchen für ihre Lösung *neue Wege, Querdenken, Grenzüberschreitungen* angesichts gewohnter, aber gewillkürter und verfestigter kultureller Überzeugungen, die nicht mehr tragen. Überhaupt sollten wir künstliche vertikale und horizontale Grenzziehungen kritisch prüfen und gegebenenfalls überwinden.
- Zur Altersgruppe etwa von 60 bis 80, gibt es in der Gesellschaft noch *Altersbilder*, die unberechtigt sind und hemmen. Altersbilder, und damit z. B. auch Tätigkeitserwartungen, entstehen aber nicht bei unbeteiligten Beobachtern im Kopf, sondern in der Praxis. Dort finden wir auch kollektive Tabuisierungen und Verdrängungen gegenüber dem Alter. Oft verallgemeinern sie Vorurteile oder Legenden zur Leistungsfähigkeit im Alter, z. B. Ältere wollten nicht mehr aktiv sein oder sie könnten es kräftemäßig nicht mehr. Zwar gibt es typische Alterungsschwächen etwa bei der sogenannten fluiden Intelligenz, der Körperkraft und dem Hören und Sehen in gewissen

Situationen. Das wird aber durch besondere Stärken kompensiert, z. B. durch Willenskraft und Vorteile bei der sogenannten kristallinen Intelligenz, die Fähigkeit, Wissen und Erfahrungen umzusetzen und in größeren Zusammenhängen zu denken. Angehörige dieser Altersgruppe können vielleicht nicht mehr so schnell laufen; aber sie kennen die Abkürzung.

Dabei gewinnen wir durch Aktivität im Altern bis zu 6 weitere gesunde Lebensjahre. Und unsere Lebenserwartung steigt mit der übrigen Bevölkerung ohnehin auch jenseits der 60 jeden weiteren gelebten Tag im statistischen Mittel um etwa 6 Stunden. Ein neues Drittes Lebensalter schiebt sich vor das sogenannte Greisenalter. Alter bedeutet dabei wachsende Vielfalt auch im Eigensinn.

Dies alles sollte die älteren Generationen ermutigen, die Altersbilder in der Praxis entsprechend zu beeinflussen. Soweit Eigensinn und Alter auf jüngere Mitmenschen stoßen, sollten sie zu überzeugen sein. Jedenfalls sollte sich niemand „ins Bockshorn jagen“ lassen.

- Als weiteres Hindernis dürfte sich der in *Destruktion gegenseitiger Achtsamkeit* in der Gesellschaft mündende fatale Kulturwandel erweisen, wie er vorstehend in Verbindung mit dem Dualismus Individuum/Gesellschaft erwähnt ist. Andererseits könnte bürgerschaftliches Engagement selbst ein Mittel sein, dem entgegenzuwirken.

Eigensinn ist auch durch *Hemmnisse aus anderer Richtung* bedroht. So kann er sich wie ein *scheues Reh* verflüchtigen, z. B.

- wenn Engagement *zur Pflicht* werden soll oder
- wenn zunehmende Wünsche nach *Monetarisierung* ihn überlagern oder irritieren oder
- wenn Freiwillige gesucht werden, *unverzichtbare Anforderungen an Freiwilligenmanagement aber nicht beachtet* werden und man sich dann aus Nachlässigkeit oder Wettbewerbsdenken um die Opfer und die Scherben suboptimalen Freiwilligenmanagements nicht mehr gezielt kümmert. Hier wird der Einzelne oft ratlos, sollte aber seinem Eigensinn nicht den Schneid abkaufen lassen.

All dies schwächt den Eigensinn, kostet Kraft und könnte sogar wesentliche Lösungswege zur Zukunftssicherung verbauen.

Eigensinn, das wäre der fatalste Ausgang, darf nicht resignieren müssen. An die *Zivilcourage als notwendige Wirkungsbedingung* darf ich noch einmal erinnern. Zur Wahrheit gehört nämlich, dass *Störgeräusche und Konflikte auch konstruktiv und notwendig sein können*. Die meisten Motoren laufen noch immer nicht ohne Explosionen.

6. Wie muss Eigensinn von Staat und Gesellschaft begleitet werden?

Hier geht es um gedeihliche infrastrukturelle Rahmenbedingungen. Dazu gehören eine das Engagement nicht störende, sondern fördernde *Rechtslage, Standards, Methoden, Verfahren und Organisationslösungen, unter Einbezug der verschiedenen Beteiligten der multisektoralen Engagementlandschaft einschließlich der Wirtschaft, der Öffentlichen Verwaltung und der Mittler, Berater, Einsatzfelder, Bildungseinrichtungen* usw. des Engagements, die auch den Eigensinn der Einzelnen positiv flankieren sollten.

Vom *Staat und den Kommunen* werden insbesondere übergreifende positive Impulse und sinnvolle Rechtsvorschriften (z. B. im Bildungs-, Organisations- und Steuerrecht) und neutrale Konsolidierung einer Mindestausstattung des Engagements in organisatorischer und finanzieller Hinsicht erwartet.

Der größte Teil *könnte aus eigener Kraft des Engagements* angegangen werden, wenn sich gestaltungswilliger Eigensinn durchsetzt, z. B. intra- oder intersektorale Defizite bei Bildung, Funktions- und Stellenbeschreibungen, Kompetenzbilanzen, Managementstandards, Nutzung zeitgemäßer Methoden, Qualitätssicherung, Wirkungskontrolle, prozessleitende Absprachen zwischen den Akteuren eines Sektors über Standards, die Begleitung von Personen durch die Institutionenlandschaft und intersektoral im Verhältnis zu Verwaltungen und den Akteuren der Wirtschaft.

7. Wie groß sind die Engagementreserven bei Ermutigung des Eigensinns?

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass angesichts der Defizite bei der Infrastruktur des Engagements schon bei den bereits Aktiven der Eigensinn noch stabilisiert und gestärkt werden könnte – mit dem Ergebnis größerer Nachhaltigkeit und Einsatzbereitschaft. Erst recht gilt das für eine andere Gruppe der Bevölkerung.

Denn warum sagen fast genau so viele wie die aktiven Freiwilligen, etliche Millionen Menschen in Deutschland, sie würden gerne etwas tun, wüssten aber nicht was? Hier liegen große in der Gesellschaft gebrauchte Reserven. Eigensinn dürfte auch hier der Schlüssel sein. Denn wenn man seinen Lebenssinn erkannt hat, handelt man grundsätzlich auch. Das gilt auch und besonders für die älteren Generationen.

Schlussfolgerungen

Eigensinn ist auch für Bürgerschaftliches Engagement als kreatives und konstitutives Element der Zivilgesellschaft zu begrüßen und von allen zu akzeptieren – eine wesentliche gesellschaftliche Ressource.

Eigensinn setzt im absehbaren Wandel, der auf Welfare-mix angewiesen ist, bei den vielen Einzelnen zusätzliche Kräfte konstruktiv frei.

Eigensinn braucht förderliche Rahmenbedingungen, die teils auch von Staat und Kommunen zu gewährleisten sind.

Eigensinn verfügt noch über beträchtliche Reserven. Allerdings ist die Akzeptanz des legitimen und lebhaften Eigensinns noch sehr jung und ausbaufähig. Im Bemühen, Eigensinn zu entwickeln und zu unterstützen werden die einzelnen Menschen und wird die Gesellschaft auch nie fertig. Es ist ein lebendiger Prozess.

Anmerkungen

- 1) Für den Druck überarbeiteter Vortrag im Rahmen des Projekts SeniorTrainerIn in Mecklenburg-Vorpommern am 23.11.17 in Rostock
- 2) Näher Sendler, Bürgerschaftlicher Eigensinn – eine wesentliche gesellschaftliche Ressource, BBE-Newsletter 25/2015

Autor

Dr. Hans H. Th. Sendler

Kontakt: h.sendler@eusendor.com

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de